

## FRAU MATHILDENS ROMAN.

Novelle von Karl Escher.

„Du wirst aber auch immer komischer,“ sagte Frau Mathilde Wieland zu ihrem Eheherrn. „Was soll ich denn wohl Großes erlebt haben? Mit zwanzig Jahren habe ich Dich geheiratet, das sind nun sechzehn Jahre her — und glaubst Du vielleicht, in diesen sechzehn Jahren hätte sich viel ereignet?“

Sie strich schnell ein blondes Lockchen aus der Stirn. „Unsere jährliche Badereise . . . ja, das war bislang die einzige Abwechslung im ganzen Jahre. Du hast ja niemals Zeit gehabt; immer Geschäft und wieder Geschäft! Und jetzt, nachdem Du es glücklich soweit gebracht hast, daß Du Dich zur Ruhe setzen konntest, läufst Du im Hause herum und fragst mich . . . was ich für Erlebnisse gehabt habe! Ich muß Dir sagen, daß ich Dich recht komisch finde! Was soll denn das eigentlich bedeuten?“

Herr Berthold Wieland legte langsam seine Zigarre in den großen Aschenbecher.

„Wenn ich aufrichtig sein soll, liebe Mathilde,“ sagte er bedachtam, „ich langweile mich. Ja, ich langweile mich, und weil ich nun mit meiner vielen freien Zeit nichts Rechtes anzufangen weiß, so ist mir der Gedanke gekommen . . . Aber Du wirst mich auslachen!“

„Nun sprich schon!“

„Also mir ist der Gedanke gekommen, etwas zu schreiben. Sieh mal, mein Name verpflichtet mich gewissermaßen schon dazu. Ich habe zwar von meinem Urgroßvater, oder was der olle Wieland nun war, keine Zeile gelesen — wer kann das heutzutage noch, frage ich Dich? — aber er hat mich doch auf den Gedanken gebracht.“

„Ich bitte Dich, um alles in der Welt — willst Du vielleicht einen Roman schreiben, Berthold?“

Herr Wieland wiegte den Kopf hin und her.

„Das ist es ja gerade . . . ich weiß es selber nicht recht. Paß mal auf, ich habe da etwas angefangen, aber die Sache will nicht recht vom Fleck.“

Er zog rasch eine Schublade im Schreibtisch auf und holte ein Blatt Papier heraus.

„Soll ich mal vorlesen?“

„Da bin ich gespannt!“

„Bitte, lach' nicht, Mathilde, das irritiert mich. Setz' Dich und hör' zu. Also: Es war an einem schönen Sonntag im Jahre 1903; die Sonne schien hell und die Rosen blühten. Kanada-Aktien standen 450, und der Papierpeso notierte 75 . . .“

„Weiter!“

„Ja,“ sagte Herr Wieland, „so fängt es an. Du hast wohl schon gemerkt, daß ich unseren Hochzeitstag beschreiben will?“

Frau Mathilde schüttelte heftig den Kopf.



Phot. Nippald.



Die jugendliche Tänzerin Niddy Impetoven, die mit außergewöhnlichem Erfolge in den Berliner Kammerpielen tanzte.  
Phot. Hess.

„Nein,“ sagte sie bestimmt, „das habe ich wahrhaftig noch nicht gemerkt. Aber lies nur weiter!“

Herr Wieland nahm ganz wie ein nervöser Schriftsteller seine erloschene Zigarre vom Aschenbecher und tat ein paar imaginäre Züge.

„Mehr habe ich noch nicht. Was meinst Du, wie schwierig es ist, einen Anfang zu finden? Besonders, wenn man noch gar nicht recht weiß, wohin man eigentlich steuern will.“

Frau Mathilde dachte einen Augenblick nach.

„Und da meinst Du,“ fragte sie langsam, „ich müßte etwas erlebt haben, damit Du so einen Eheroman à la Strindberg draus machen kannst?“

„Es wäre jedenfalls wünschenswert.“

Frau Mathilde lachte ganz fein.

„Hätte ich tatsächlich nun etwas erlebt . . . etwas wie einen Roman . . . glaubst Du, ich würde es Dir erzählen? Das wäre doch zu lächerlich!“

„Warum denn nicht? Ich bin großzügig genug, um Dir gegebenenfalls zu verzeihen —“

„Sehr liebenswürdig! Aber einmal habe ich keinen Grund und keine Lust, so aus heiler Haut eine Beichte abzulegen, und zum andern könntest Du meinen Roman ja doch nicht schreiben!“

„Oho,“ sagte Herr Wieland, „das käme auf den Versuch an!“

Er war richtig gekränkt. Als Künstler, versteht sich, nicht als Ehemann.

„Jedenfalls“, sagte er ein bißchen ärgerlich, „mußte ich annehmen, daß Du gelegentlich eine kleine Liaison gehabt hast — um mich milde auszudrücken.“

„Im Laufe einer sechzehn-jährigen Ehe kann das eigentlich jeder geschickte Ehemann annehmen!“

„Mit Doktor Stegerwaldt? Nicht wahr?“

Da stampfte Frau Mathilde aber doch mit ihren kleinen schwarzen Lackschuhen auf.

„Was Du nicht sagst? Dummheiten!“

Und sanft lächelnd fügte sie schnell hinzu: „Die Namen müßtest Du in Deinem Roman doch sowieso abändern.“

„In meinem Roman? In Deinem Roman, meinst Du . . . Aber wie Du willst. Ich würde Dich vielleicht Eva nennen und ihn —“

„Sagen wir Adam. Eva und Adam, das ist originell.“

„Ja, wahrhaftig! Ein famoser Einfall! Ich werde mir das gleich ein bißchen aufschreiben.“

Aber Frau Mathilde wehrte ab.

„Du wirst die beiden Namen schon so behalten können.“

„Ja, das ist wahr. Aber nun — was ist los mit Adam und Eva?“

„Auf der Grunewaldrennbahn fing es an.“